

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext Lätare, 19.3.2023: Jesaja 54,(6) 7-10 (11-12):

(Der HERR hat dich zu sich gerufen wie eine verlassene und von Herzen betrübte Frau; und die Frau der Jugendzeit, wie könnte sie verstoßen bleiben!, spricht dein Gott.)

Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln.

Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser.

Ich halte es wie zur Zeit Noahs, als ich schwor, dass die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde gehen sollten. So habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will.

Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.

(Siehe, ich will deine Mauern auf Edelsteine stellen und will deinen Grund mit Saphiren legen und deine Zinnen aus Kristallen machen und deine Tore von Rubinen und alle deine Grenzen von erlesenen Steinen.)

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Lätare: Freut euch, jubelt! Es ist dieser Sonntag, der ganz im Zeichen der Freude steht, und das mitten in der Passionszeit. Auch „Klein-Ostern“ genannt, aber bis Ostern sind es schon noch ein paar Wochen. Wer hat sich das ausgedacht? So einen Kontrapunkt?!

Tatsächlich ist dieser Sonntag ganz auf den Ton der LIEBE gestimmt. Um diesen Ton noch ein wenig deutlicher zum Klingen zu bringen, habe ich zu der alttestamentlichen Lesung aus Jesaja 54 noch die rahmenden Verse hinzugenommen: „Der HERR hat dich zu sich gerufen wie eine verlassene und von Herzen betrübte Frau; und die Frau der Jugendzeit, die Jugendliebe, - wie könnte sie verstoßen bleiben!, spricht dein Gott.“

Das ist eine Liebeserklärung, eine Liebeserklärung Gottes an Jerusalem. Jerusalem, hier gezeichnet im Bild der Jugendliebe, die eine Zeitlang abgeschrieben war, - aber nun wieder in inniger Liebe umworben und mit kostbarem Schmuck überhäuft wird: „Siehe, ich will deine Mauern auf Edelsteine stellen und will deinen Grund mit Saphiren legen und deine Zinnen aus Kristallen machen und deine Tore von Rubinen und alle deine Grenzen von erlesenen Steinen.“ Und so wird schon ein wenig deutlicher, was es mit dem „Freut euch“ auf sich hat: Wie sollten wir uns nicht freuen, wenn Gott uns eine solche Liebeserklärung macht?!

Aber dürfen wir so einfach „uns“ sagen? Geht es nicht – ausdrücklich – um Jerusalem? Hatte es nicht in der Antiphon geheißen: „Freut euch MIT Jerusalem“? - Weil die

eigentlich Angeredete und Umworbene tatsächlich die Stadt Gottes ist?

Ja – und Nein, könnte man sagen. Ja, es geht in erster Linie um Jerusalem, und um das Volk Israel. Ja, es geht um Gottes Geschichte mit seinem Volk, die so wechselhaft und spannungsvoll war, - geprägt von inniger Liebe – und herber Enttäuschung. Nicht umsonst greifen die Propheten gern mal auf das Bild des *Ehebruchs* zurück, wenn sie beschreiben wollen, wie sich das Volk gegenüber seinem Gott verhält, - und die Worte Jesajas lassen uns einen tiefen Blick in das Herz Gottes tun, in dem Liebe und Schmerz so eng nebeneinander liegen: „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser.“

Die Jahre des Exils, diese lange Zeit der Gottesfinsternis, für viele war das eine ganz furchtbare, eine traurige und hoffnungslose Zeit. Psalm 137 illustriert das sehr deutlich: „An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten. Unsere Harfen hängten wir an die Weiden im Lande. Wie könnten wir des HERRN Lied sin-

gen in fremdem Lande?“ - Diese schlimme Zeit wird nun zu „einem kleinen Augenblick“, - zu einem „ Augenblick des Zorns“ - nicht, um das Erlittene klein zu reden, - sondern um das anbrechende Heil umso größer zu machen.

Also: Ja, sie, das Volk Israel und die Einwohner Jerusalems sind die *ersten* Adressaten dieser Liebeserklärung. Ihnen gilt diese Ansage der Wende zum Guten ganz direkt: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmender.“ Denn das war ja die ganz große, alles entscheidende Frage: Wie wird es weitergehen – mit uns und Gott? Ist sein Bund mit uns durch unsere Schuld zerbrochen? „Gott, warum verstößest du uns für immer - und bist so zornig über die Schafe deiner Weide?“ - fragt ein Beter im 74. Psalm, und ein anderer antwortet, offenbar mit dem Mut der Verzweiflung: Gott „wird nicht für immer hadern noch ewig zornig bleiben.“<sup>1</sup>

Aber wir spüren die ganze Unsicherheit, dieses Tasten und Fragen: Gilt der noch, der Gnadenbund Gottes mit uns? Oder ist diese einzigartige Beziehung, diese Liebesbeziehung, für immer verloren? - Und die Antwort ist

---

1 Psalm 103, Vers 9

muss ihnen eine Riesenlast vom Herzen genommen haben: „Der HERR hat dich zu sich gerufen wie eine verlassene und von Herzen betrübte Frau; und die Frau der Jugendzeit, die große Jugendliebe Gottes, wie könnte sie verstoßen bleiben!, spricht dein Gott.“ Halleluja, Lätare, „Freut euch mit Jerusalem und seid fröhlich alle, die ihr sie lieb habt! Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom.“<sup>2</sup>

Aber dann kommt in den Worten Jesajas plötzlich **Noah** ins Spiel, die Erinnerung an die Sintflut und an den Bund, den Gott danach mit der ganzen Schöpfung geschlossen hat: „Ich halte es wie zur Zeit Noahs, als ich schwor, dass die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde gehen sollten. So habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will.“

Und da weitet sich der Blick, - über das Volk Israel hinaus: Die Völkerwelt tritt an die Seite Israels, die Völker waren ja nie ganz aus dem Blick geraten, - und wenn Jesus selbst zunächst durchaus sagen konnte: „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“<sup>3</sup> - und er seine Jünger zunächst auch nur dorthin gesandt

---

<sup>2</sup> Jesaja 66,10.12, Antiphon A, ELKG<sup>2</sup> S. 155

<sup>3</sup> Matthäus 15,24

hat: „Geht nicht den Weg zu den Heiden“<sup>4</sup> - so wird er am Ende im Missions- oder Taufbefehl doch sagen: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker.“<sup>5</sup>

Und so geht es hier tatsächlich in *erster* Linie um Israel und Jerusalem, - aber wir sind *auch* im Blick. So, wie der Epheserbrief es sagt: „dass die Heiden Miterben sind und mit zu seinem Leib gehören und Mitgenossen der Verheißung in Christus Jesus sind durch das Evangelium.“

Und so bekommen diese Worte Jesajas etwas Durchscheinendes: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.“ Zunächst und in erster Linie ist das die Ankündigung, dass das Exil bald ein Ende haben wird, dass die Weggeführten wieder zurück in ihre Heimat gehen dürfen. Aber diese Worte reichen eben noch viel weiter, und heute erreichen sie uns. Auch uns wird heute Gottes Gnade zugesprochen.

Und diese Gnade Gottes hat für uns ein Gesicht. Die gottesfürchtigen Griechen, von denen im Evangelium die Rede war, sagen: „Herr, wir wollen Jesus sehen“. Sie su-

---

4 Matthäus 10,5

5 Matthäus 28

6 Predigt 19.3.2023.odt 10019

chen Gottes Nähe, und sie ahnen offenbar, dass ihnen in der Begegnung mit diesem Jesus die Gnade Gottes leibhaftig begegnen wird. So, wie wir jetzt hier sind, weil wir Gottes Nähe in Jesus Christus suchen, als „Miterben, die mit zu seinem Leib gehören und Mitgenossen der Verheißung in Christus Jesus sind durch das Evangelium“.

„Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.“ - Da ist ein Wort, das in den letzten Monaten noch viel drängender als sonst zum Sehnsuchtswort geworden ist: **Frieden**. Shalom.

Natürlich geht es da erst einmal um den Frieden mit Gott, aber das ist nicht nur eine spirituelle Angelegenheit: So, wie der „kleine Augenblick des Zorns“ ganz konkrete Auswirkungen hatte, nämlich Krieg und Tod und Vertreibung, so hat auch die Gnade, die gnädige Zuwendung Gottes zu seinen Menschenkindern ganz konkrete Auswirkungen. „Dona nobis pacem in terra“, singen wir, - und erbitten, dass Gott Frieden schenkt für unsere Welt, erbitten, dass Gott die Herzen der Menschen mit seiner Gnadenzuwendung flutet und zum Frieden hinwendet. Erbitten,

dass da, wo nur noch Trümmer sind, neues Leben erblühen kann.

„Der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen.“ - Täglich sehen wir, wie weit wir davon noch entfernt sind. Doch Jesus hat einen Weg vorgezeichnet: den Weg des Weizenkorns, den Weg der Hingabe. Wenn das Weizenkorn in die Erde fällt und stirbt, bringt es viel Frucht. Liegt darin der Weg des Friedens? Im sogenannten „Gebet des heiligen Franziskus“ heißt es – und nimmt den Weg des Weizenkorns auf:

„Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,  
dass ich liebe, wo man hasst;  
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;  
dass ich verbinde, wo Streit ist;  
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;  
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;  
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;  
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;  
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.  
Herr, lass mich trachten,  
nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;  
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;  
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.  
Denn wer sich hingibt, der empfängt;  
wer sich selbst vergisst, der findet;  
wer verzeiht, dem wird verziehen;  
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.